



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

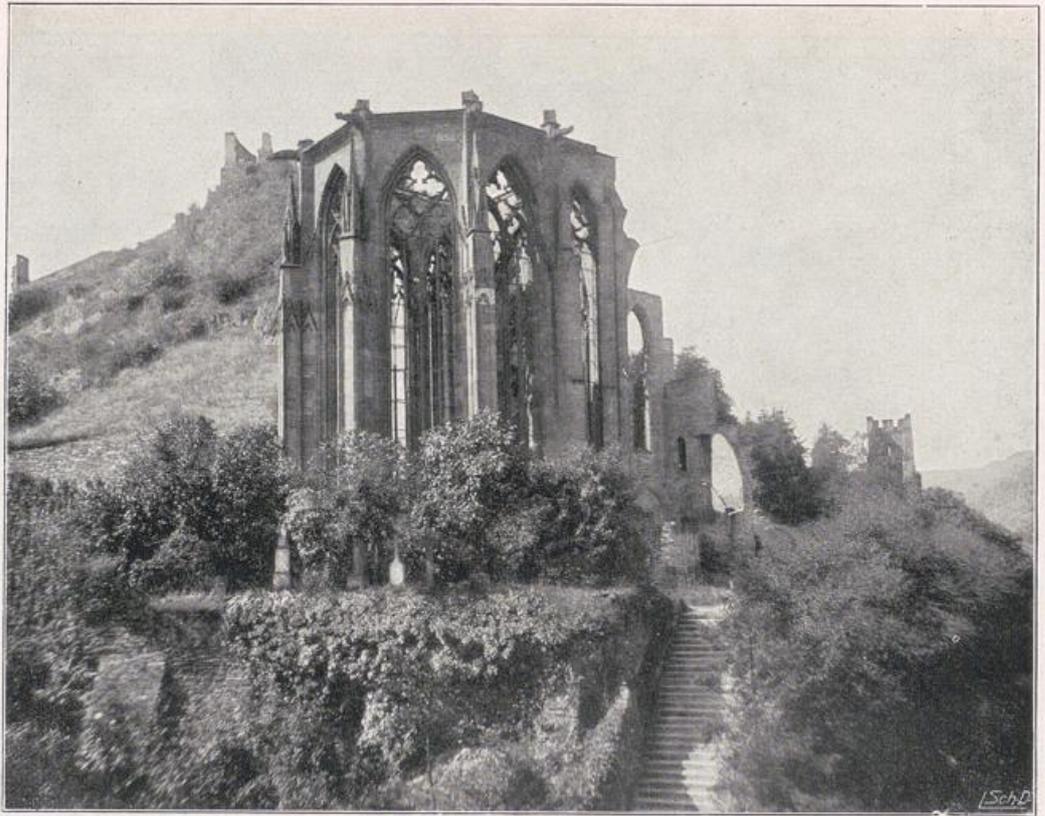
Mittelrhein

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1928

Burg Stahleck

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51520)

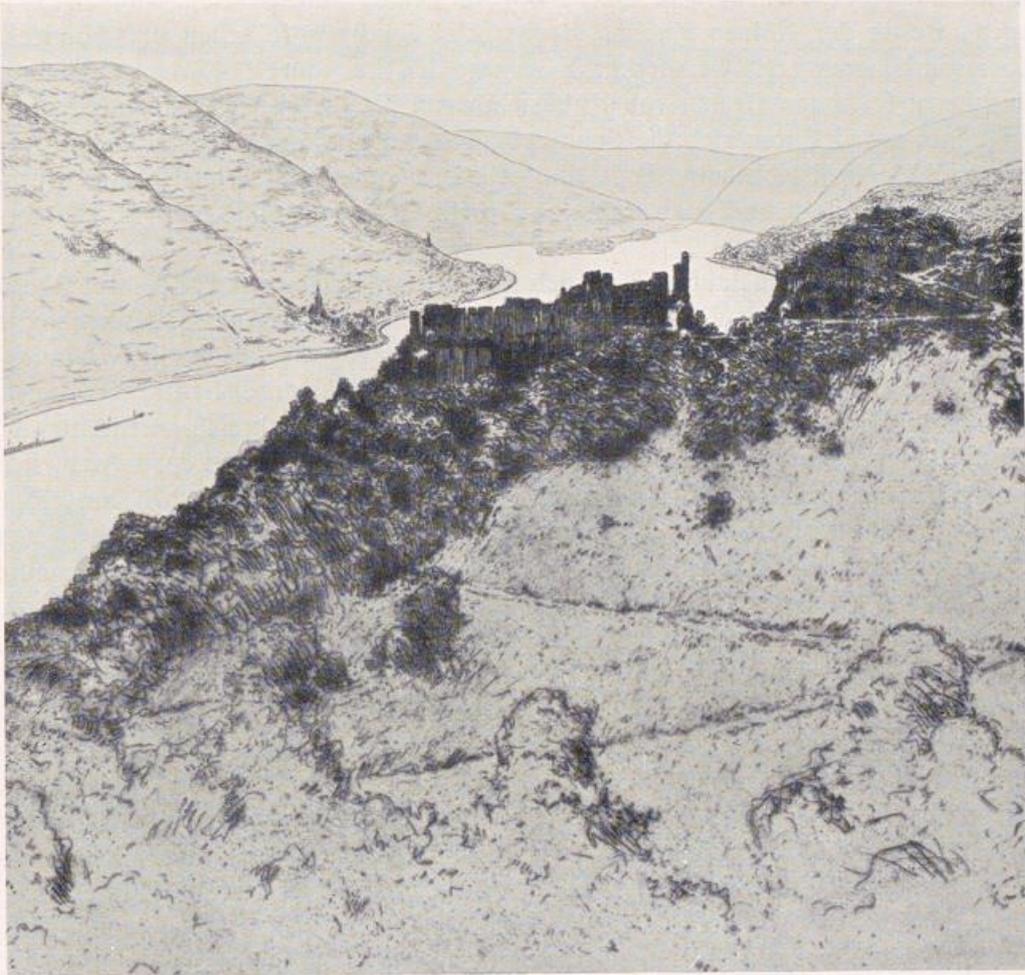


Bacharach.

Wernerkapelle. Begonnen 1293. Vollendet 1428. Von den Franzosen beschädigt 1689. Ruine seit 1752 (vgl. Bild S. 111, 109, 108). — Ehemaliger Zustand Bild S. 103).

noch erhalten, dach- und fensterlos, Ostchor und der anschließende kleine südliche Chorflügel. Kann man sich Bacharach überhaupt noch denken ohne diese rote Sandsteinruine, die schlank aufragend gegen den blauen Himmel wie ein Stadt-
diadem aufwächst? Sie ist ein Juwel der alten Kölner Dombaueschule von unbeschreiblicher Anmut und Schönheit ihrer Einzelformen, der Strebepfeiler und ihrer Fialen, des graziösen Fenstergestänges und seines Maßwerkschmuckes, hoch oben über den Strebepfeilern phantastische Gebilde der Wasserspeier. Auch der Wernerkapelle ist die Anlage durch den gegebenen beschränkten Platz der Plattform im steigenden Gelände diktiert worden. Da ist als Mittelpunkt ein kreuzgewölbtes Quadrat, sieben zu sieben Meter etwa, davor eine halb so große Vorhalle, seitlich Choranlagen aus fünf Seiten eines Achtecks, dann der ebenso gegliederte Ostchor, aber durch einen Raum in den Ausmaßen der Vorhalle nach dem Mittelquadrat vergrößert. Viele Jahre gingen dahin, bis die Kapelle diese Gestalt gewann. Von 1300 bis 1337 ist man mit dem Bau beschäftigt. Der Nordflügel wurde erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts begonnen und gegen 1428 mit der Vorhalle vollendet.

Und nun hinauf nach Stahleck! (Bild S. 113 ff.) Zunächst einen Ausblick auf uns



Bacharach.

Burg Stahleck. Nach einer Radierung von O. Engelhardt.
Besitzer: Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz. — (Vgl. Bild S. 115–118.)

bereits vertraut gewordene Stätten, Burg Nollig, Heimbach, Sooneck usw. Uns zu Füßen der Strom und das liebliche Bacharach (Bild S. 108, 109, 118 b). Wie sagt doch Carmen Sylva? „Die dunklen Häuser im grünen Nest, und Blütenflocken hoch am Geäst, und Stahleck in Schutt und Ruinen — vom Frühlingsschauer ein feuchter Glanz, ein weinend Mägdlein im Hochzeitskranz, von Liebessonne beschienen. Die Lerchen jauchzen so wild und frei, und drunten ziehen die Schiffe vorbei mit Rädern und Segeln und Masten. Aus Bergesschlünden, da keucht es schwer, und dampft vorüber und braust daher — die Menschen jagen und hasten. Und ruhig gleitet der klare Fluß und leuchtet, daß er sie tragen muß, die Menschen mit ihrem Gewühl; er wälzt im Bette sich hin und her, so jung und lockig und traumesschwer, im Frühlingswonnegefühl.“

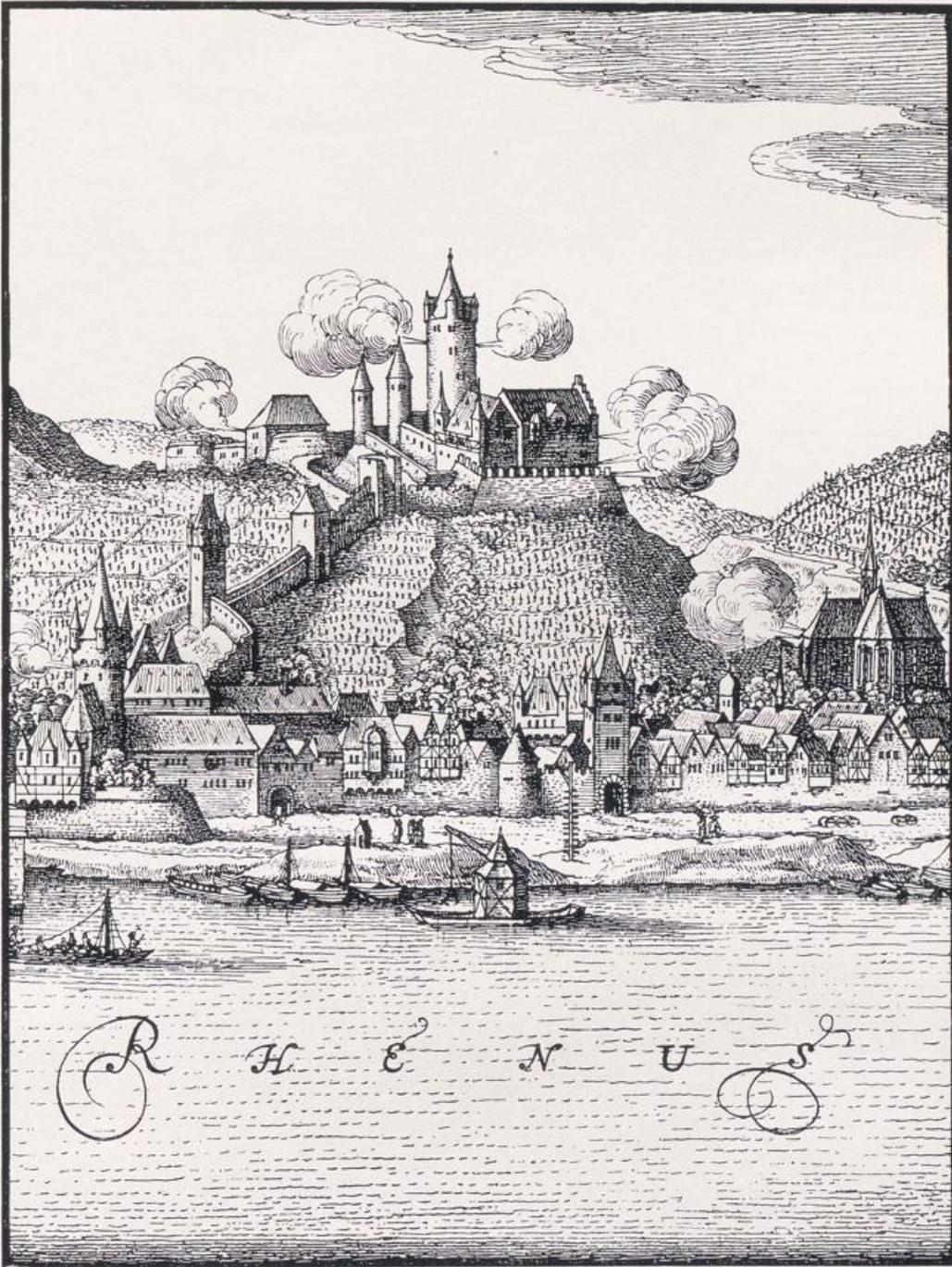
Ja, so ist Bacharach, hoch oben von Stahleck aus.

Burg Stahlecks bewegte Geschichte ist untrennbar verbunden mit den Ge-

schicken der Stadt Bacharach. Bacharach war uralter, und zwar der südlichst entlegene Besitz der Kölner Kirche. Bacharachs Schutzbögte saßen auf Stahleck. Aber seitdem der erste Stauferkaiser Konrad III. im Jahre 1140 dem damaligen Burgherrn Hermann Grafen von Katzenelnbogen die rheinische Pfalzgrafenwürde verliehen, entwickelten sich die Schutzbögte zu selbständigen Landesherren über Bacharach. Nach Hermanns Tode sind Staufer, Welfen und Wittelsbacher Burgherrn auf Stahleck und Pfalzgrafen am Rhein. Kaiser, Könige und Fürsten bewirtet gastlich die Burg.

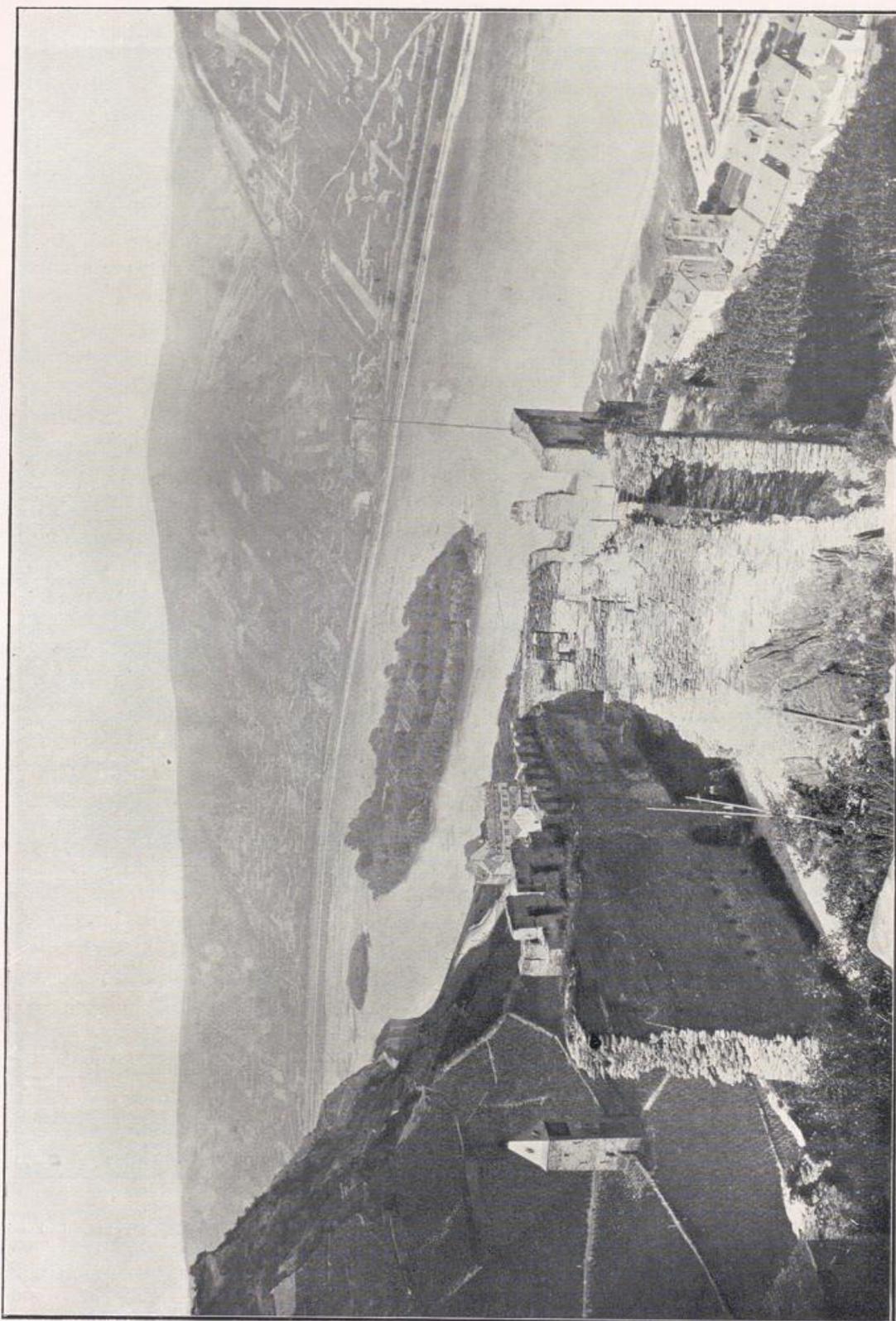
Konrad von Hohenstaufen, Friedrich Barbarossas Bruder, ist 1142 erster staufischer Herr zu Stahleck, in dessen Mauern 52 Jahre später eine Liebesgeschichte die erbitterte Todfeindschaft der Staufer und Welfen begräbt, als in aller Heimlichkeit, nur in Gegenwart der Mutter und des Burgkaplans, Konrads Erbtöchter Agnes, die aus politischen Gründen bereits für Philipp II. von Frankreich bestimmt war, ihrem Jugendfreunde Heinrich dem Welfen, dem Sohne Heinrichs des Löwen, sich vermählt. Des welfischen Pfalzgrafen Heinrich einziger Sohn starb kinderlos. Kaiser Friedrich II. übertrug daher das nun erloschene Lehen 1214 Ludwig von Bayern aus dem Hause Wittelsbach. Seitdem blieben Pfalz und Stahleck 600 Jahre beim Hause Wittelsbach. Wenn 1314 nach dem Tode Kaiser Heinrichs VII. die deutschen Fürsten in Bacharach über das Erbe der deutschen Krone berieten, wenn Ludwig der Bayer im selben Jahre nach seiner Krönung zu Aachen in der Stadt Hof hielt, wenn er hier 1317 den König von Böhmen zu Gast hatte und 1349 Kaiser Karl IV. sich mit der Tochter des Pfalzgrafen vermählte, dann sah Burg Stahleck glänzende Tage. 1408 weilte auch Kaiser Ruprecht von der Pfalz in Bacharach. Dann kamen über Stadt und Burg die Wirren des Dreißigjährigen Krieges. Spanier, Franzosen und Schweden hausten hier. Merian hat Bacharachs Einnahme durch die Schweden im Jahre 1632 im Bilde verewigt (Bild S. 103). Pfalzgraf Karl Ludwig stellte 1666 die Burg wieder her. Diese Wiederherstellung wurde aber nur 23 Jahre alt, als das Schreckensjahr 1689 auch Bacharach ereilte, das berühmte „brûler le Palatinat!“ Seitdem hat die Stadt nie wieder ihre alte Blüte erreicht. Und wie wohlhabend war sie bisher als wichtigster Wein- und Weinstapelplatz am Mittelrhein! Stahleck war völlig zerstört und blieb Ruine. Friedrich Wilhelm IV. von Preußen erwarb sie noch als Kronprinz im Jahre 1828, um sie seiner Gemahlin Elisabeth von Bayern als ehemaligen Besitz ihrer Ahnen zum Geschenk zu machen. Von der Krone Preußen erwarb sie im Jahre 1909 der „Rheinische Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz“, und ebenfalls erwarb er die über dem weinfrohen benachbarten Steeg gelegene Burg Stahlberg, die auch früher den bayerischen Pfalzgrafen gehörte (Bild S. 120a). Besorgt hütet er beide geschichtlichen Stätten vor dem Verfall, und tatkräftig half er bei den Erhaltungsarbeiten der gefährdeten alten Stadtbefestigung von Bacharach.

Seit einigen Jahren sieht man auf Stahleck eine Inschrifttafel mit einer Reliefdarstellung: Am Fuße einer Burg liegt lautenspielend ein Junge, und ihn umrahmen die Worte: „Neuerbaut 1925—1927. Neuerstanden für die deutsche Jugend zur Jahrtausendfeier der Rheinprovinz 1925—1926. Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz, Dr. Schollen, Vorsitzender. Provinzialverband der

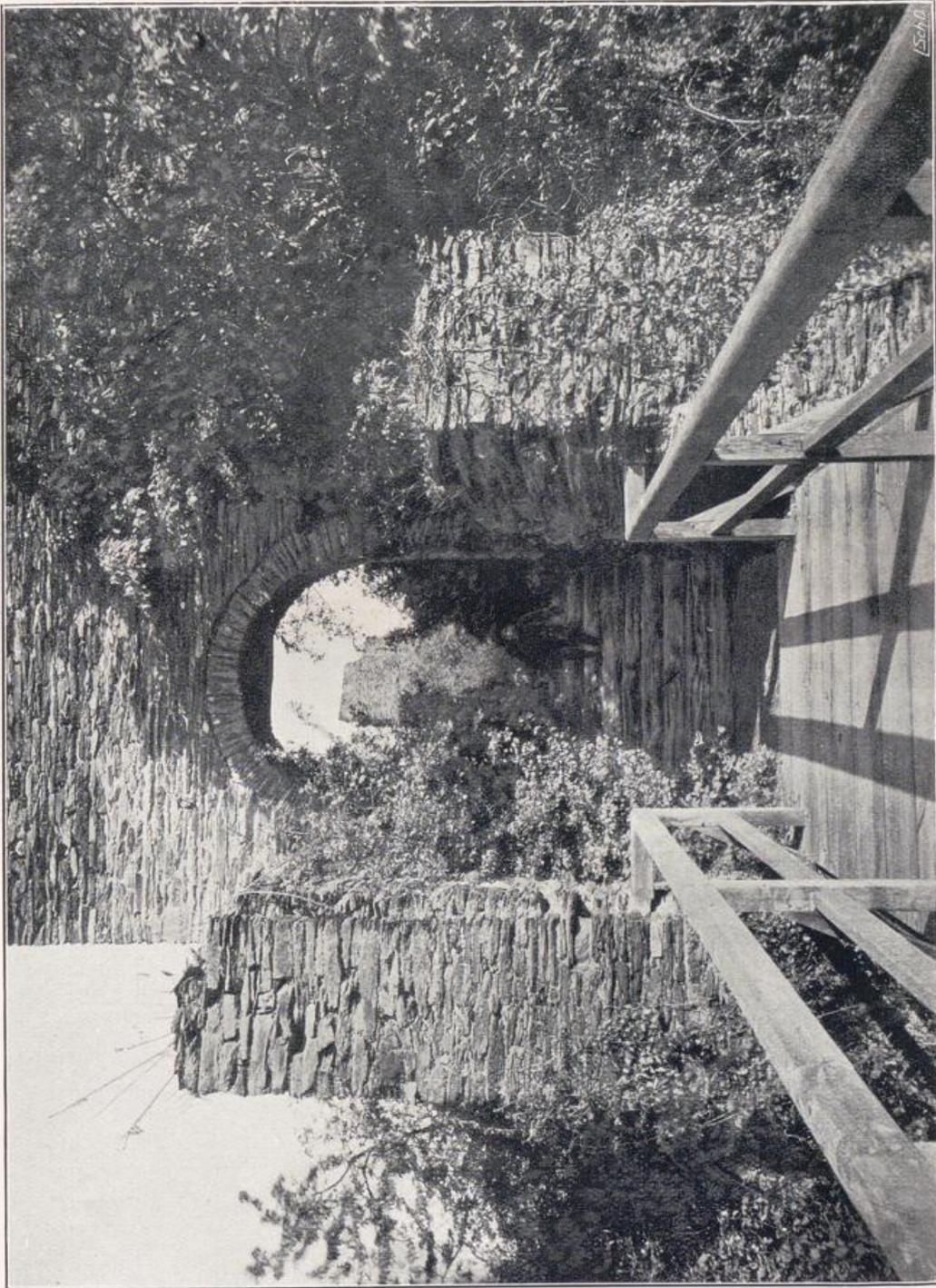


Bacharach.

Burg Stahleck vor der Zerstörung durch die Franzosen 1689. Nach Merians Topogr. Archiep. Mogunt. 1646. —
Ausschnitt aus dem Bilde S. 103.



Bacharach.
Blick von Burg Stahleck rheinabwärts. Links am Vogtsberg der Postenturm (vgl. Bild S. 120 b).



Bacharach.
Burgruine Stahtleck.



Bacharach.
Burgruine Stahleck mit der neuen Provinzialjugendherberge.



Bacharach.
Blick von den Höhen des Steeger Tales (vgl. Bild S. 124). — Rechts oben Burg Stahleck.

Rheinprovinz, Dr. Horion, Landeshauptmann“. Regierungsbaumeister Ernst Stahl hat auf dem Burgplatz eine Jugendherberge errichtet (Bild S. 118a). Und so wächst neues Leben wieder aus Ruinen.

1360 war Bacharach Stadt geworden. Kurz darauf mag man mit der Befestigung begonnen haben, die um die Jahrhundertwende vollendet und nach einheitlichem Plan entworfen war. Merians Stadtansicht, die auch die Wernerkapelle im unversehrten Zustande und auch Burg Stahleck unzerstört noch zeigt (Bild S. 103), veranschaulicht die Anlage. Von der Burg herab ziehen sich die Mauern mit ihren herausragenden, belebenden Turmumrissen steil hinunter südlich zum Rhein, wo ehemals an der Binger Straße das Zolltor sich erhob, und nördlich zu dem noch wohl erhaltenen Steeger Tor der Steeger Landstraße (Bild S. 118b, 124); von hier nordwestlich, wieder in Abständen von Wehrtürmen unterbrochen, durch Weinberge (Bild S. 120b) hinunter zum ehemaligen Zehnttor an der Koblenzer Straße. Diebestor im Norden, heute verfallen und als Bahnwärterhäuschen dienend, und Zolltor im Süden rahmten als feste Punkte die Rheinfront ein. Straßen aus der Stadt zum Strom endigen am Kranentor, Markttor und Münztor (Bild S. 123). Später erhielt das Südende der Rheinfront an der alten Zollschreiberei, die nach 1689 dem Kapuzinerkloster Platz machen mußte, als weitere Verstärkung eine Bastion mit überkragenden spätgotischen Wehrerkerchen (Bild



Bacharach.

Blick von Burg Stahleck stromaufwärts. Links unten ehemaliges Kapuzinerkloster (um 1600) (vgl. Bild S. 121 a).